

Ein Niederwildrevier im baden-württembergischen Ostalbkreis. Eigentlich ein Revier wie viele andere in Deutschland: Weder vom Boden noch vom Biotop her günstige Voraussetzungen für optimale Wildpretgewichte und Gehörbildung. Die intensive Landwirtschaft, der Tourismus (Urlauber, Jogger, Geländeradfahrer, Naherholungsuchende) und der Straßenverkehr (er zehntet auch kräftig im Rehwildbestand) sorgen für Beunruhigung. Dennoch steht in diesem Alltagsrevier von der Allgemeinkondition her gesehen sehr starkes Rehwild. Alljährlich werden sehr starke Böcke erlegt.

Das gut 700 Hektar große Revier wird von dem vielen „Pirsch“-Lesern bekannten „Rehvater“ Franz Rieger und seinen fünf Mitjägern betreut. Seit mehr als zwanzig Jahren widmet Franz Rieger jede freie Minute „seinen“ Rehen im eigens für die „Rieger-Rehforschung“ ausgeklammerten, etwa 300 Hektar großen Revierteil. Wissen-

schaftlich begleitet wird das Forschungsprojekt vom im Saarland ansässigen Europäischen Institut für Wildforschung (EWI). Seine täglichen Beobachtungen (vom Morgen, Mittag und Abend) werden von Franz Rieger detailliert auf von der Wissenschaft entworfenen Meldebögen notiert, zum EWI geschickt und dort ausgewertet. Wenn Franz Rieger neben vielen Befürwortern seines Hegemodells auch Kritiker hat, so spricht dieses sicherlich auch für seine teils durchschlagenden Erkenntnisse über die Lebensart, Anpassungsfähigkeit und Hege unserer weitverbreitetsten Schalenwildart.

In lockerer Folge wird die „Pirsch“ auch in den kommenden Ausgaben in Zusammenarbeit mit Franz Rieger über dessen Erkenntnisse, Erfahrungen und Hegeziele wie -erfolge berichten. Wir hoffen, damit auch eine lebhaftige Diskussion nicht nur unter den Rehwildkennern anzuregen.

Feldgehölz Erlen

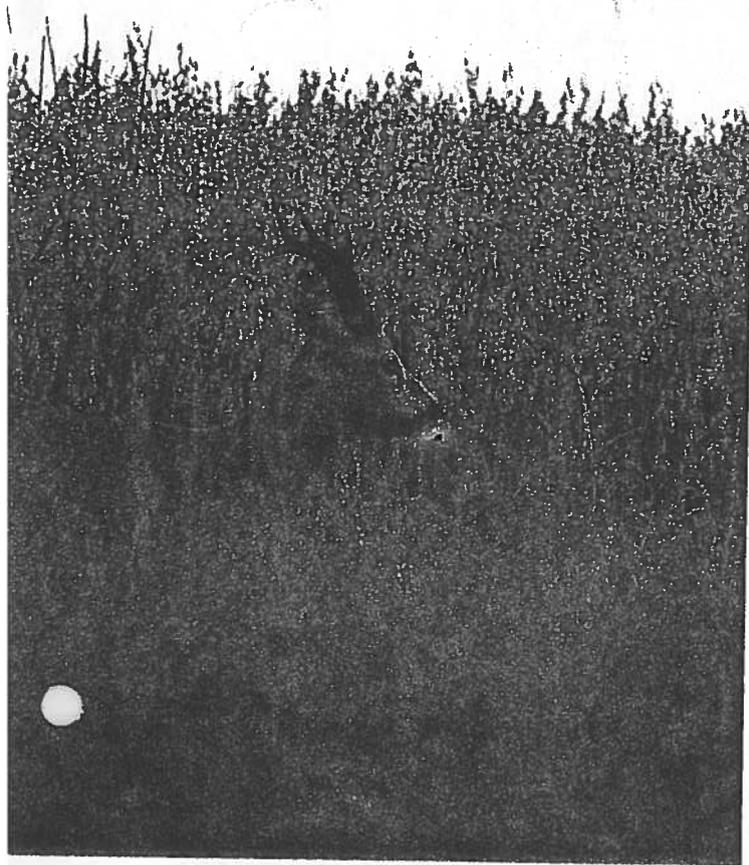
Mit freudigem „Waidmannsheil“ überreicht der Jagdherr seinem glücklichen Mitjäger den Erlegerbruch. In der Brunft hat er den sogenann-

Feldholz „Erlen“ –



Die Karte zeigt das Versuchsrevier und im Ausschnitt das Feldholz „Erlen“ samt Umfeld. Fünf Jahre zog dort der „Erlebock“ (oben) seine Fährte – bis er im August 1985 von einem Mitjäger erlegt wurde.

Fotos Rieger



ein Magnet

ten „Erlebock“, seinen Lebensbock, strecken können. Immerhin brachte der markierte Fünfjährige – er behauptete seinen Einstand im Feldgehölz „Erlen“ – gewaltige 585 Gramm Gehörngewicht auf die Waage – ein Kapitalbock also, wie man ihn in den wenigen deutschen Revieren wird erlegen können. Das Ganze liegt inzwischen sechs Jahre zurück, doch das Erbgut des starken Bockes ist erhalten geblieben. Nicht erst seit dessen Erlegung stehen oder wachsen alljährlich im und um das „Erlen“ die stärksten Böcke des Reviers. Das rund 10 Hektar große Fichtenwäldchen ist ein reines Feldgehölz, ein typischer Bauernwald. Das „Erlen“ ist rundum von Wiesen umgeben, die dreimal jährlich gemäht werden. Für den Rest des Jahres herrscht hier Ruhe, abgesehen von den genannten „Freizeitstörungen“. Sehr gerne werden diese Wiesen von den Rehgeißen auch als Setzwiesen angenommen. Für Franz Rieger war es nach der Erlegung des „Erlebockes“ besonders interessant

zu verfolgen, welcher der ihm bekannten (markierten) Böcke sich als Territorialbock im „Erlen“ behaupten würde. Es war ein ungerader Achterbock, der schließlich 1988 fünfjährig erlegt wurde. Die Entwicklung dieses Bockes vom Jährling zum reifen Bock widerlegte übrigens so manchen erfahrenen Rehjägers Theorie:

Vom Knopfbock zum Achter

Anfang Mai 1983 setzte die „Erlegeiß“ in der unteren „Erlenwiese“ zwei Kitze. Das Bockkitz konnte markiert werden. Im Laufe der nächsten Wochen wuchs der Nachwuchs prächtig heran, doch dann passierte es: Anfang August lag die Geiß überfahren im Straßengraben, wenig später war auch das Geißkitz zu Tode gekommen. Nun war das Bockkitz auf sich alleine gestellt. Wahrscheinlich wäre es in vielen anderen Revieren so gleich erlegt worden, da es sich aber sehr gut entwickelte, zudem die Markierung eine genaue Beobachtung

zuließ, entschloß sich Franz Rieger, das Kitz weiter zu beobachten. Womit er eigentlich gerechnet hatte, bewahrheitete sich: Als Jährling trug das verwaiste Reh ein Knopfgehörn. In den Folgejahren zeigte sich, daß in dem konditionell starken Bockkitz insgeheim erhoffte gute Erbanlagen saßen. Als Zweijähriger schob es ein Sechsergehörn, als Dreijähriger legte der Bock wieder zu und zeigte, wie dann auch im vierten Jahr, ein ungerades Achtergehörn. Fünfjährig wurde der ehemalige Knopfer mit einem Gehörngewicht von 370 Gramm erlegt.

Eine Ausnahme? Sicherlich, das sagt auch Franz Rieger und kann es auch anhand seiner detaillierten Aufzeichnungen belegen. Manche im Laufe der Zeit markierte Bockkitze haben im Folgejahr ein Knopfgehörn geschoben. Und keines konnte mit dem Älterwerden den guten Re-

Informationen

Wald-Feld-Anteil von etwa 1:2, Baumbestand ca. 70 % Fichte, 20 % Tanne, 10 % Laubmischwald, Stubensandsteinböden und im westlichen Teil ein ausge dehntes Liasplateau (untere Abteilung des Juras/schwarzer Jura) mit stark ausgeprägten Knollenmergelhängen.

Höhenlage:
400–500 Meter über NN.

Das Klima ist rau:
regen- und schneereich
mit langanhaltenden, kalten Wintern. DW

vierdurchschnitt erreichen – es fehlte allen die gute Erbanlage. Deshalb wurden sie gleich zu Beginn der Jagdzeit erlegt.

Der Kampf ums „Erlen“

Als nun im Jahr 1988 der das „Erlen“ beherrschende ungerade Achterbock erlegt war, verfolgte Franz Rieger mit gesteigertem Interesse, welcher Bock sich künftig in diesem freigewordenen Einstand behaupten würde. Dreimal täglich, zu den reaktiven Zeiten, „kontrollierte“ er das Feldgehölz, machte seine Aufzeichnungen und fotografierte die gesichteten Rehe.

Zunächst blieb es ruhig im „Erlen“. Mehrere markierte Geißen hielten dort mit dem Nachwuchs ihren festen Einstand. Es zeigten sich

Als Jährling trug er ein Knopfgehörn. Doch in den Folgejahren (unten im Bild dreijährig) war er ein „ungerader Achter“.





„stärkeren Gegner“ gefunden. Nur wenige Tage später gesellte sich zu den etablierten Jährlingen ein weiterer:

- der „Ulschbock“ (ein Spießbock mit starken Dachrosen und gut geperlten Stangen).

Jährlinge untereinander

Es war kaum zu glauben, das „Erlen“ entwickelte sich zu einem Magnet für die drei Jährlinge. Hier fühlten sie sich wohl, hatten ihre Ruhe und reichlich Äsung, bis – ja, bis zu ihrem Kampf um das „Erlen“. Ende Mai war es nämlich soweit. Der zugewanderte „Ulschbock“ versuchte sich gegenüber den im „Erlen“ groß gewordenen Böcken durchzusetzen. Es be-

auch bekannte (markierte) und unbekannte Böcke, doch keiner wollte sich so recht behaupten. Ein Jahr später konnte ein vier- bis fünfjähriger (nicht markierter) Abschlußbock erlegt werden, der in den Revierteil eingewechselt war.

Zur Freude Franz Riegers wählte ein im „Erlen“ gesetzter Jährling, der „Erle-Ruhrbock“, seine Geburtsstätte als Einstand. Er duldet einige Jährlingsböcke neben sich, war dort regelmäßig zu beobachten und stand bis zum Frühjahr '91 an der Fütterung. Mit Beginn der Einstandskämpfe im gleichen Jahr zog „dicke Luft“ im sonst so ruhigen „Erlen“ auf. Ein zweijähriger, hoher Gabler drang in die Rehidylle ein und versuchte sich als neuer Hausherr zu behaupten.

Der „Raufer“, wie ihn Franz Rieger benannte, duldet keinen weiteren Bock neben sich. Ja, man mag es kaum glauben, er brachte sogar den stärkeren und ein Jahr älteren „Erle-Ruhrbock“ auf Trab. Der „Raufer“ war so dominant, daß sich der vielversprechende Dreijährige von ihm gänzlich verdrängen ließ und sich einen neuen Einstand suchen mußte. Erst dadurch bedingt, wechselte er in das seit dem vorangegangenen Sommer freistehende Territorium der „Ruhrklinge“. Interessanterweise hatte sich in diesem idealen Reheinstand nach



der Erlegung des „Drei-Punkte-Bockes“ zur Blattzeit 1990 kein anderer Bock eingestellt. Bis heute behauptet sich dort nun der „Erle-Ruhrbock“.

Dem Nachwuchs eine Chance

Wie bereits erwähnt, hatte der „Erle-Ruhrbock“ im „Erlen“ einige Jährlinge bei sich stehen. Es waren dies:

- der „Dreiecksbock“ (ein Gabler, rechts rot markiert),
- der „Einäugige“ (ein unmarkierter Sechser, aber auf dem rechten Licht blind).

Natürlich bekam auch dieser Nachwuchs den Zorn des „Raufers“ zu spüren und mußte so einige Hiebe wegstecken. Je länger der „Raufer“ sein Unwesen trieb, desto nervöser wurden die Jährlinge. Um wieder Ruhe ins „Erlen“ zu bringen, entschloß sich Franz Rieger, den „Raufer“ erlegen zu lassen. Gleich am 16. Mai hatte dann der jähzornige Zweijährige in einem Mitjäger seinen

Der zweijährige „Raufer“ (I.) vertrieb den ein Jahr älteren, stärkeren „Erle-Ruhrbock“ (o.). Er hat nun seinen Einstand in der „Ruhrklinge“.

gannen nun harte Auseinandersetzungen zwischen den Jährlingen.



Im Mai dieses Jahres wurde der „Bühlbock“ (I.) erlegt.



Der dreijährige „Hüttenbock II“.

Fotos Rieger, DW (1)

